

## Jahresfest der Sächsischen-Hauptbibelgesellschaft.

Am Sonntag fand in Döbeln unter außerordentlich großer Teilnahme das Jahresfest der Sächsischen-Hauptbibelgesellschaft statt. Das Streben nach Vertiefung des seelischen Lebens in unserem Volke sammelte eine nach Hunderten zählende Schar zu der würdigen Volksfeier des Bibelfestes. Im Festkindergottesdienst weckte Pfarrer Schumann, Leipzig, die Kinderherzen auf, die Schönheit und den Lebenswert der Heiligen Schrift zu verspüren. An die diesjährigen Konfirmanden wurde das Kleinod der Bibelgesellschaft, das Dresden Schmucktestament als Festgabe durch Professor Liz. theol. Noth verteilt. Dann hielt in der überfüllten festlich geschmückten Nikolakirche Landesbischof D. Ihmels die Predigt über Jer. 22, 29: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! In seiner tief schürfenden Gedankenführung stellte der Prediger die Gemeinde Jesu unter das alttestamentliche Gerichtswort und ließ sie hinausschauen auf das Ziel evangelischer Frömmigkeit, Gott als höchste Autorität in das gesamte Volksleben hineinzustellen und Gottes Wort als Lebensnorm unserem Volk zu bringen.

Die Festversammlung am Nachmittag eröffnete Staatsminister a. D. Erz. von Seydewitz mit einer Begründung der ersten Feler, die Rückblick auf die Vergangenheit und Ausblick auf unsere Zukunft gewährt.

Nach weiteren Begrüßungsworten des Ortspfarrers Keller und des Superintendenten Naumann, Leisnig ergriff Professor Hickmann, M. d. L., als Vorsitzender des Volkskirchlichen Laienbundes und derzeitiger Geschäftsleiter der Haupt-Bibelgesellschaft das Wort zu einem Vortrage über die deutsche Bibelnot. Er ließ die Festversammlung das letzte Jahrzehnt überschauen, wo zuerst im Weltkriege das Werk der Bibelverbreitung einen zuvor nie gekannten Aufschwung erlebt und 6 Millionen Bibeln in deutscher Sprache an die Fronten gesandt wurden. Dann zeigte er die bis zur Rettungslosigkeit in die Tiefe gehende Linie deutscher Bibelnot, die in der wirtschaftlichen Krisis des letzten Jahres ihren Tiefpunkt erreichte. Nun aber steht auch unsere Bibelgesellschaft wieder im Zeichen des Aufstiegs, der sich in den letzten Monaten als besonders erfreulich erwies. Aber trotz des äußeren Aufstiegs der Bibelverbreitung steht unser Volk durch den Mangel an innerer Bereitschaft zur Bibel noch heute in einer ernstlichen Bibelnot. Das deutsche Volk ist das Volk der Bibel gewesen, es ist unsere Aufgabe, daß es wieder das Bibelvolk wird. Als die Sterbenden, und siehe wir leben! Das ist unser Lebensfieg mitten im Sterben und durch das Sterben hindurch.

Die Festrede hielt danach Oberkonsistorialrat D. Dr. Bölsch über das Thema: Mit Paulus eine Strecke Wegs. In plastischen Bildern zeigte er die antike Welt, wie sie sich hinter den Worten der Apostelgeschichte dem forschenden Blick reich darstellt. Es war ein Beispiel ernster historischer Bibelkritik, das der Redner der aufmerksamen Zuhörerschaft bot und von dem Grunde fester geschichtlicher Wirklichkeit aus, malte er ein Lebensbild des Paulus und seines treuen Wandergenossen Silas und machte so ein kleines, fast unscheinbares Stück der Bibel lebendig, indem er die Wege aufspürte, die die Apostel als Boten ihres Herrn Christus gegangen sind.

Ein herzliches Schlusswort des Pfarrers Keller und wertvolle musikalische Darbietungen beendeten die eindrucksvolle Bibelfeier.

## Kirchliche Nachrichten.

Bekenntnisschule — Staatsschule. „Das Leben bildet den Menschen.“ Ein wichtiges Mittel dazu ist die Erziehung (Charakterbildung), wichtiger als der Unterricht. Der Charakter ist der Ausdruck, den das Ewige in empfänglichen Seelen zurüchläßt. Charakter ist der vergehenden Welt gegenüber das Inkommensurable, nur in der Ewigkeit das Nationale. Im vollsten Sinne des Wortes ist daher ein Charakter nur durch die Frömmigkeit zu erwerben; nur in ihr dauert er. Der Mensch, d. h. der Charakter, gedeiht an der Freude über das Göttliche. Erziehen ist nichts als den Menschen gewöhnen, sich in das übermächtige und kein Verhandeln, keinen Kompromiß duldbende Gute willig und mit dem Bewußtsein zu fügen, daß dadurch das Beste der eigenen Natur nur gewinnen kann. Was an sich gut ist, bestimmt jeder Mensch nach religiösen Vorstellungen. Gut an sich ist, was Gott will. Ist aber gut

ein in das Gebiet der Religion gehöriger Begriff, so entzieht er sich den Anordnungen des gegenwärtigen deutschen Staates. Gäbe es eine nationale Religion in Deutschland, so würde auch der deutsche Staat als Beauftragter der deutschen Nation zu erziehen befugt sein. Daraus, daß es eine solche nationale Religion nicht gibt, folgt nicht, daß in Deutschland überhaupt nicht erzogen werden darf, sondern, daß der Staat verpflichtet ist, jeder zulässigen Religionsgemeinschaft und jedem Ansage zu einer solchen Gemeinschaft das Recht zur Erziehung einzuräumen. Ohne Gott keine Erziehung, weil ohne Ideal, ohne ewiges Leben, ohne Verantwortung vor dem letzten Richter keine Erziehung. Die Schulen des Staates sind also nach den Bekenntnissen zu ordnen. Wir müssen die Möglichkeit erwerben, die Schulen mit Schülern eines Bekenntnisses zu bevölkern. Ihnen soll nichts drein reden, nicht einmal der Gedanke, daß irgend ein Altersgenosse anders betet als sie: die Religion soll ihnen eine induskutierbare Macht sein, denn nur, wenn sie als solche erscheint, erzieht sie. Wir erziehen nie als Person, — nur geniale Männer tun das, und auch sie nur bis zu einem gewissen Grade, und nicht überall — wir erziehen, wenn wir eine, keinen Einspruch duldbende Macht hinter uns haben, welche unsern Worten und Maßregeln wie Inhalt, Form und Maß, so auch Nachdruck verleiht.“ (Paul de Lagarde.)

Die evangelischen Kirchen zur Aufwertungsfrage. Namens der vereinigten deutschen evang. Landeskirchen hat der Präsident des Deutschen Evang. Kirchenausschusses in einem Schreiben an den Aufwertungsausschuß des Reichstages erneut zur Aufwertungsfrage Stellung genommen, nachdem er schon früher sich wiederholt in ernstlichen Schritten an die maßgebenden Stellen gewandt hat. Im Interesse der christlichen Liebestätigkeit, die heute mehr denn je eine Notwendigkeit bedeutet und durch den Verlust der kirchlichen Kapitalsanlagen aufs schwerste gefährdet ist, — im Interesse ferner der Erwerbsunfähigen, Rentner und Wünder, die „durch die Geldentwertung um ihre Unterhaltsmittel und um ihr Vertrauen auf die staatliche Gerechtigkeit und Sicherheit gekommen sind“, erwartet „das evangelische Kirchenvolk eine wesentliche Umgestaltung der dritten Steuernotverordnung“, die in ihren Grundzügen „unbillig und unzutreffend“ erscheint. „Dem Spekulant, der auf die Aufwertung billig erworbener Papiere hofft, soll nicht das Wort geredet werden. Aber den in ihrem Vermögen und Vertrauen geschädigten notleidenden Bevölkerungskreisen, den Ärmsten und Pflegebedürftigsten, insbesondere auch denen, die durch Gesetz zu dieser Vermögensanlage gezwungen waren, sollte in gleicher Weise wie der Kirche und der inneren Mission geholfen werden, soweit es die Lage des Staates und der Wirtschaft nur irgend zulassen.“

Der evangelisch-soziale Kongress hat zwei jährliche Tagungen, eine Haupttagung, die 1924 in Reutlingen war und deren reichhaltiger Bericht durch Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen für 2,50 M. zu haben ist, und eine Provinzialtagung, die am 29., 30. September in Görlitz für Ostdeutschland unter reger Beteiligung war. Neben den üblichen Vorstands- und Mitgliederversammlungen und einem wertvollen Bachlantanzenkonzert waren zwei Veranstaltungen durchgeführt: Am Montag Volksabend, bei dem Küß-Dresden, Baumgarten-Kiel, Karl Müller-Würdenheim, Bornhausen-Breslau zu dem Thema unserer Not redeten: „Der einzelne und die Gemeinschaft“. Dabei zeigte besonders packend Baumgarten die Forderungen und Aufgaben der Christen. Dienstag vormittag brachte den Höhepunkt in dem ausgezeichneten Vortrag von Wunsch-Marburg über „Das Problem der Arbeitszeit“, der sich an der Hand von 14 Leisfagen bemühte, allen Schwierigkeiten und Seiten gerecht zu werden in sachlicher Beleuchtung und mit warmer Energie, und von vornherein sich und die Hörer zwang: Es handelt sich um ein Problem! „Der Standpunkt, von dem aus wir an die Frage herangehen, ist der christlich-religiöse der im Glauben an Gott, den Allmächtigen und Allgütigen, verankert ist. Daraus folgt für uns einerseits die Anerkennung der tatsächlich gegebenen Verhältnisse, auf Grund deren die Aufgabe zu lösen ist, andererseits die Richtung, in der sie zu lösen ist, so daß jeder zu der ihm von Gott bestimmten Teleologie gelangen kann.“ „Schließlich ist die Lösung des Problems nicht eine Frage der Theorie, sondern der praktischen Tat humaner Unternehmer, genialer Ingenieure und fleißiger Arbeiter.“ Wichtig war an der Aussprache, daß neben drei Pfarrern (Baumgarten packte durch seinen entschlossenen Ernst) ausführlich ein Fabrikbesitzer unter Betonung der wirtschaftlichen Einstellung und Not mit praktischen Beispielen das Problem behandelte und nach ihm ein Gewerkschaftssekretär redete. Aus Sachsen waren eine Reihe von Teilnehmern da. Das Görlitzer Kirchengemeindeblatt hatte eine gute Sondernummer herausgegeben. H. H. Rodewisch.